GESCHICHTE UND BESTAND DER SAMMLUNG

Wilhelm Brambach



DIE
HANDSCHRIFTEN
DER
GROSSHERZOGLICH BADISCHEN
HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK
IN
KARLSRUHE.

I.

GESCHICHTE UND BESTAND DER SAMMLUNG

VON

WILHELM BRAMBACH.

KARLSRUHE.
VERLAG VON CH. TH. GROOS.
1891.

Karlsruhe. Druck von Malsch & Vogel. — 6134

Inhalt.

Die Handschriften-Sammlung der Grossherzoglichen Hof- und Landesbibliothek besteht aus zwei Abtheilungen. In der ersten befinden sich diejenigen Handschriften, welche die Markgrafen und Grossherzoge von Baden für ihre Bibliotheken zu Pforzheim, Durlach, Basel, zu Rastatt und Karlsruhe unmittelbar erworben haben, nebst dem Zuwachs an Staatseigenthum seit dem Jahre 1872. Der Grundstock gehörte den Markgrafen von Baden-Durlach, und daher hat man sich gewöhnt, die ganze erste Abtheilung als die *Durlacher* zu bezeichnen. Die zweite umfasst den Handschriftenbestand, welcher aus anderen Bibliotheken des Landes, namentlich klösterlichen, herstammt. Unter letzteren ist die von Reichenau weitaus die wichtigste und nach ihr wird diese zweite Abtheilung kurz die *Reichenauer* genannt.

I. Die erste Abtheilung.

Die früheste Nachricht von einer Markgräflich Badischen Handschriften-Sammlung findet sich in der lateinischen Ausgabe des Cyrillus, die Johannes Oecolampadius zu Basel bei Andreas Cratander 1528 erscheinen liess. Der Herausgeber sagt in der Widmung an Markgraf Philipp I. von Baden (1479—1533): »quae aeditioni isti Cyrillicae *(priori)* accessere, pleraque non nisi tua serenissima benignitate contigissent, nempe omnia, quae in Tomum tertium congesta, ut sunt Apologetica contra Iulianum, et libri de recta fide, rara eruditione referti. Quae opera spectatae antiquitatis, Ioannes ille Capnion, Germaniae decus, et innouatorum felicius studiorum autor, *Phorcensi tuae bibliothecae* moriens, ne ingratus uideretur fuisse patriae ciuis, qui tamen suis uirtutibus de illa optime erat meritus, legarat olim, et ne unquam inde egrederentur ferè alligarat. Verum ad preces Andreae Cratandri typographi in arte sua non parum laudati, in communem

studiosorum utilitatem, aliquot mensibus, tuae amplissimae D. nutu ac imperio, uincula exuerunt, ut pluribus emolumento essent. Cui igitur dignius quàm tuae illustrissimae gratiae, quicquid inde commodi studiosis accrescit, acceptum feremus? quae sola nisi annuisset, hoc thesauro frui nobis nunquam licuisset. Cauerat optimus Capnion, ne cui describere cupienti intra bibliothecam, negaretur copia. Tam non inuidebat pius ille uir omnibus, quod seruabat patriae. Tua uero spectatissima prudentia multo salubrius dispensauit, ita ut et bibliotheca sua possessione, et studiosi suo commodo non fraudentur, dum libri et salui peregre eunt, et multiplicati, cum benedictione postliminij iure ad sua redeunt«. Hieraus ist zu schliessen, dass Markgraf Philipp schon eine Bibliothek hatte, als die Reuchlinische Schenkung nach Pforzheim kam.

1. Die Bibliothek des Johannes Reuchlin.

Johannes Reuchlin bestimmte durch Testament, dass sein Bücherschatz in der Kirche zum hl. Michael — auch Schloss- oder Stiftskirche genannt — aufbewahrt werde. In dieser Kirche muss also auch die Markgräfliche Bibliothek gesucht werden, mit welcher die Reuchlinische Sammlung vereinigt wurde. Der Aufbewahrungsort war vortrefflich gewählt. An der Südseite des Chors befindet sich ein gewölbter, hochgelegener, verschliessbarer Raum, das sogenannte Auditorium Reuchlini, wo die Bücher ein sicheres Unterkommen fanden. Hier sah dieselben, etwa vierzig Jahre nach Reuchlins Tode, Heinrich Pantaleon: »Wie ich« — so erzählt er — »in dem 1565 jar zu Pfortzen gewesen, warde mir dieses mann Liberey, so in der kirchen behalten, durch dess Fürsten *(Carl II.)* befelch angezeigt, in welcher noch viel bücher vorhanden, so mit Reüchlini hand selbs beschriben«.[1])

In demselben Jahre wurde die Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegt. Reuchlin hatte zwar angeordnet, dass seine Bücher nicht von ihrem Aufbewahrungsorte entfernt, nicht einmal ausgeliehen werden

---

[1]) Teutscher Nation Heldenbuch III S. 36. Es wird also der Markgraf als derjenige bezeichnet, welcher über den Zugang zur Reuchlinischen Bibliothek entscheidet. Dieser Umstand und das Zeugniss des Oecolampadius lassen keinen Zweifel darüber, dass dieselbe Markgräfliches Eigenthum geworden war. Das Stift zum hl. Michael, welches überhaupt nur beschränktes Erwerbsrecht hatte, war in diesem Falle Depositar.

sollten. Sie waren an die Schlosskirche überwiesen, so aber landesherrliches Eigenthum geworden. Der Markgraf als Superattendens der Kirche hatte zu verfügen. Schon Philipp I. hob die Reuchlinische Vorschrift in dem erwähnten Falle auf, welchen Oecolampadius zu rechtfertigen sucht.

Man muss es als ein Glück betrachten, dass die Bibliothek nach Verlegung der Residenz nicht in Pforzheim belassen wurde. Denn dort hätte sie nicht den Schutz gefunden, der ihr durch unmittelbare Fürsorge der fürstlichen Familie in Durlach, später in Basel und Karlsruhe zu Theil wurde. Offenbar sind die kostbarsten Hand- und Druckschriften während der kriegerischen Zeiten im 17. und 18. Jahrhundert mit anderem Familiengute geflüchtet und vor Raub und Brand geschützt worden. Nur so ist es zu erklären, dass die wichtigsten Bücher Reuchlins bis heute erhalten blieben.

Es wird erzählt, der grösste Theil der Reuchlinischen Bibliothek sei im dreissigjährigen Kriege vernichtet worden. Johann Heinrich Mai sagt bezüglich einer griechischen Handschrift, die Reuchlin gehabt: »Itaque inter Reuchlinianos Graecos Codices ista Apologia *(Graecorum in concilio Basileensi)* quondam fuit, quam consulere utique *D. Vejelio* licuisset, nisi Bibliothecae Capnionis pars maxima in funesto superiori bello Germanico, à Capuccinis Weilerstadium (vel ut alii existimant, Coloniam) fuisset delata, ibique in expugnatione flammis consumta.« [1]) In dieser Form ist die Nachricht nicht glaubwürdig, könnte sich aber auf irgend einen Vorgang in Folge der Schlacht bei Nördlingen 1634 beziehen. Indessen befand sich damals die Reuchlinische Sammlung schon lange zu Durlach und jedenfalls waren die hebräischen Hand- und Druckschriften durch den Markgrafen Friedrich V. (1622—1659) in Sicherheit gebracht. [2]) Ebenso war sein Nachfolger Friedrich VI. für die

[1]) Vita Jo. Reuchlini p. 528.

[2]) Die Zweifel an der Richtigkeit jener Nachricht werden dadurch erhöht, dass die Apologia nicht ganz verloren gegangen ist, wie Mai glaubt. Das Reuchlinische Exemplar scheint nach Basel verliehen worden zu sein. Wenigstens hatten Oecolampadius und Capito dringend darum gebeten. Ersterer schrieb an Reuchlin in einem undatirten Briefe des Jahres 1518: »Capito . . . . magno desyderio tenetur disputationis immo epistolae Graecorum ad Concilium Basiliense περὶ πυρὸς καθαρτικοῦ, et ego non minus, quandoquidem meus liber periit, nihil poterit Capnion

Erhaltung der Bibliothek besorgt, indem er dieselbe bei Ausbruch des Reichskrieges mit Frankreich 1674 in dem Badischen Hof zu Basel

utrique gratius facere quam uotis nostris adnuere, et uel descriptum uel describendum mittere«. Wohl gleichzeitig bittet Capito selbst: Tu hoc tempore, optime Capnion, nihil potes utrique gratius praestare, quam illud apud te curare excribendum, siue nobis tantisper conniuere, mox reddemus certissima fide . . . . Basileae. Prid. Non. Septemb. Anno M. D. XVIII. (Illustrium virorum epistolae ad Ioannem Reuchlin missae, A III = Mai p. 559). Die Schrift war von Reuchlin schon in den Jahren 1516—17 erwähnt worden, de arte cabalistica fol. XXXII (ed. Hagenau. = p. 785 ed. Basil. 1550, col. 674 ed. Francofurt. 1672 ad Petri Galatini de arcanis catholicae veritatis l. XII). Nun hat sich das Reuchlinische Exemplar der Apologia in einem Sammelbande der Markgräflich Badischen Bibliothek erhalten, jetzt unter der Signatur: *Karlsruhe 440*. Hier sind jüngere Schriftstücke aus dem 18. Jahrhundert beigebunden. Die Apologia selbst aber ist mit Randbemerkungen von Reuchlins Hand versehen. Noch um das Jahr 1545 war sie in der Bibliothek zu Pforzheim, wo *Johann Hartung* davon Einsicht nahm. Er hat die Conjecturen Reuchlins, die auf den Rändern eingetragen waren, stillschweigend benützt. An den Pfalzgrafen bei Rhein, *Ottheinrich*, berichtet er in einem Briefe vom 10. September 1545, womit er die lateinische Uebersetzung der Apologie einleitet, dass er eine schlechte Abschrift vor sich gehabt und daher in Pforzheim die Urschrift habe einsehen müssen: »consulendum archetypon mihi Phorcemi«. Es war nun keine Urschrift im eigentlichen Sinne, sondern wohl dasjenige Exemplar, aus dem seine Abschrift gezogen war. Im 17. Jahrhundert, zu *J. H. Mai's* Zeiten, war die Handschrift nicht mehr im Markgräflichen Besitze. Erst 1789 taucht sie wieder zu Basel auf, bei Versteigerung der *J. W. Huber'schen* Bibliothek, wurde für 6 Gulden angekauft und der Hofbibliothek zu Karlsruhe einverleibt, ohne dass man von der ehemaligen Zugehörigkeit zur Reuchlinischen Sammlung etwas wusste. Vielmehr war man durch ein aufgeklebtes Blättchen mit dem Namen heruagius zu der Annahme verführt worden, der Text sei von dem Baseler Buchdrucker *Johann Herwagen* (1497—1564) geschrieben (Catalogus librorum quibus utebatur J. Wern. Huberus 1789, codices chartacei theologici p. 4 n. 3).

Wahrscheinlich war die Apologia einmal im Besitze Herwagens. Wie sie dahin gelangen konnte, ist nicht aufgeklärt. Vielleicht hat Reuchlin dem Wunsche der Baseler Reformatoren nachgegeben, ihnen das Büchlein geliehen und dafür eine gleichlautende Abschrift zurückerhalten. Letztere wäre alsdann nach Pforzheim gekommen und von Hartung

unterbrachte. Hier entging sie glücklich dem Brande vom Jahre 1698. In der Zwischenzeit waren einzelne Handschriften für die gelehrte Schule zu Durlach zugänglich. Wir erfahren dies durch den Lehrer der orientalischen Sprachen am Durlacher Gymnasium illustre Johann Heinrich Mai. In seiner Antrittsrede, gehalten den 23. Januar 1684, sagt er zu den Schulgenossen, mit Bezug auf Reuchlin: »Vivit, vivit, invidiae victor, monstrorum domitor, barbariei expugnator. Nonne vel ex cineribus fumum, imò plenam lucem in ipsius scriptis cernitis? quibus, cum praesens haud possit, absens vos docet. Habetis insuper partem peregrinae eruditionis suppellectilis, quam liberalitate singulari per Testamentum Phortzheimensi collegio legavit . . . . Caeterorum jacturam . . dolemus . . . . Supersunt tamen sive ex incendio sive praedantium manu et in SERENISSIMI PRINCIPIS Nostri Bibliotheca asservantur *Historia Ephesinae Synodi*, *Commentarii* in *Jeremiam*

---

gelesen worden. Möglich auch, dass erst Herwagen, welcher im Jahr 1546 die Hartung'sche Uebersetzung mit Lutheri Enarrationes seu postillae maiores veröffentlichte, den griechischen Text aus Pforzheim erhalten oder im Tausch erworben hat. Den Nachweis des Herwagenschen Druckes, wie auch einer zweiten, griechisch-lateinischen Ausgabe in den Orthodoxographa, Basileae per Henrichum Petri 1555, verdanke ich Herrn Prof. Dr. L. Sieber. Die Ausgabe Herwagens ist 1617 zu Frankfurt von Nicolaus Hoffmann wiederholt worden. In der That finden sich auffallende Uebereinstimmungen zwischen dem Reuchlinischen Exemplar und der Petri'schen Ausgabe, wenn auch nicht ein unmittelbarer Abdruck erfolgte. Herwagen hat wohl die Benützung der Pforzheimer Handschrift für die Orthodoxographa möglich gemacht.

Was *Mai* von der Wegführung der Reuchlinischen Bücher erzählt, trifft — vielleicht nur zufällig — der Zeit nach mit dem Verlust einer Markgräflichen Bibliothek im Breisgau annähernd zusammen. »Nach einem Untersuchungsprotokoll vom Jahr 1635 im Karlsruher Archiv (Cod. Nr. 746) hatten die Markgrafen von Baden-Durlach auf der jetzt ganz zerstörten Burg Höchingen am Kaiserstuhl bei Breisach eine Bibliothek, welche bei der Eroberung als Beute verschenkt wurde, wie diese Notiz angibt: »»In Höchingen soll eine schöne Bibliothec gefunden worden sein, so der Cantzler empfangen, wie fürgeben, solle Veldtmarschalckh ihme selbige geschenckht haben; sollen schöne Büecher sein««. (Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XIX S. 487.)« Der Vorfall scheint auf die Eroberung der Burg Höchingen durch die Kaiserlichen im Mai 1633 gefolgt zu sein.

Vatem *Josephi Kimchii*, celebris apud Judaeos Doctoris, et . . . *Codex Sacer* ac alius haud minoris pretii et antiquitatis«.[1]) Markgraf Friedrich Magnus hat also wohl in den wenigen ruhigen Jahren nach dem Nimwegener Frieden einen Theil der Handschriften zeitweise zur Benützung in Durlach frei gegeben, und zwar nicht nur Reuchlinische, sondern auch andere. Die Schenkung Reuchlins war vollkommen mit dem Markgräflichen Eigenthum verschmolzen, wie sich schon daraus ergibt, dass Mai glaubt, jene Historia Synodi Ephesinae stamme aus der Schenkung, während es eine spätere Erwerbung der Markgrafen war. Mai hat übrigens seinen Irrthum nachträglich eingesehen.[2])

Ueber den ursprünglichen Bestand und die Schicksale des Reuchlinischen Bücherschatzes haben wir eine Reihe von merkwürdigen Zeugnissen, die hier nach ihrer Zeitfolge zusammen gestellt sind.

1488. März 1. Petrus Iacobi Arlunensis; Ioanni Reuchlin Phorcensi. S. D. P. Quod nihil meis proximis ad te literis responderis, quid causae sit diuinare non possum, succenses fortassis mihi, quod nihil librorum graecorum miserim, iuste facis, at tu uola sine pennis, quandoquidem in aere piscari me iubes, et uenari iaculo in medio mari. Ego certe omnium librariorum apothecas perreptaui, nusquam inueni libros graecos, graecorum uero liberos multos. Adii quoque interpretes ipsos quibus praeceptoribus utor, qui illam tuam graecorum librorum copiam mirum in modum stupent. Miratur hanc tuam copiam graecorum librorum totius Italiae facile princeps Georgius Merula, qui ex Catalogo tuo iudicabat te libros habere, quibus aegre et ipse et multi praestantissimi graecarum literarum studiosi carerent. Si uis uocabularium graecum, si grammaticam Chrysolorae graecam, fac ne ignorem, quo noctuas Athenas mittam. Credam te non succensere ubi tibi rem superiore mea epistola quam planissime scripsi; at potius calami uetusti inopia nihil scripsisse. Quare ad te mitto optimos ex tercentum delectos quos magno aere comparaui, eos ut tibi dono darem, ne suauissimis tuis epistolis carerem. Vale, et fac ut fideli sis fidelis. Data Papiae Kalendis Martiis. (Illustrium virorum epistolae, hebraicae,

---

[1]) Vita Reuchlini p. 57—58.

[2]) In den Anmerkungen zu seiner Rede: Vita Reuchlini p. 525. Es war eine Abschrift der Concilsacten aus dem Jahre 1551, die sich nicht erhalten hat. Reuchlin besass ein anderes Exemplar *(s. unten S. 9)*.

graecae et latinae ad Ioannem Reuchlin Phorcensem virum nostra aetate doctissimum diuersis temporibus missae. Hagenoae 1519 c III. Clarorum virorum epistolae missae ad Ioannem Reuchlin ed. Tiguri 1558 fol. 17 = Geiger XII in Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart CXXVI 1875 S. 13.)

1491. Nov. 25. Ioannes Streler paedagogus, Ioanni Reuchlin Phorcensi Iureconsulto S. . . . Platonis opera cum Theologia nuper Venetijs impressa tibi emi. Item Hexaemeron Mirandulae . . . Ex Florentia VII. Kalend. Decembres. M. CCCC. XCI. (Illustrium virorum epistolae E 1. Clarorum virorum epistolae f. 6' = Geiger XXXIII S. 32.)

1492. Jun. 29. Ioannes Streler, Ioanni Reuchlin Phorcensi S. Martinus Breminger tibi offert Platonis opera cum Theologia, Heptaplum ac Miscellaneas Angeli Politiani. De expensis tu cum eo conuenias, librorum precia mihi iam soluisti. Plotini opera sunt finita, quae si optas fac ut sciam. . . . . Florentiae III. Kalen. Iulias. Anno M. CCCC. XCII. (Illustrium virorum epistolae a IIII'. Clarorum virorum ep. f. 7 = Geiger XXXVII S. 34)

1519. Jun. 29. Joannes Reuchlin Phorcensis LL. Doctor Michaeli Hummelbergio Ravenspurgensi . . . . . libros electiores in terram suffosos (!) servo, quibus in libertatem alioqui vindicare possem molestum animum. Nam cum initio belli formidarem, omnia incendio tradi, tum in carcerem conjeci dilectiora volumina, et occului, quorum ministerio hucusque careo. . . . . . in die Petri et Pauli apostolorum. An. 1519. Stutgardiae. (= Geiger CCLXXXII S. 314).

1519. Sept. 12. Philippo Melanchthoni Brettano cognato suo Wittenburgi [Jo. Reuchlin] . . . . Oro igitur te summis viribus, ut Saxoniae ducem *(Fridericum)* cum omnium tuorum precibus accedas supplicando, ut se interponat mediatorem cito, cito; nisi velis rarissimos libros meos quorum tu haeres futurus es hostili incendio conflagrare. Prohibitus sum extra oppidum eosdem hebraicos solum et graecos amovere, cum alios mecum retinuissem plusquam ducentos quinquaginta latinos de quibus non tam sollicitus, quoniam venales quottidie inveniuntur . . . . Stuttgardiae pridie Id. Septembris, anno 1519. Joh. Reuchlin, Phorcensis LL. doctor. (Geiger CCLXXX a. S. 357.)

1519. Sept. 12. Georgio Spalatino literatissimo viro amico suo praecipuo [Joh. Reuchlin] . . . . Nuper elegi ex libellis meis raris-

simos quos ad sororem develi voluissem graecos et hebraeos, quos transmisi autoritate locumtenentis interposita cum, securitate sigillata ducis nostri et subscriptione praefecti. Sed nebulones civitatis, homines banausi quadrigam eandem cum libris reduxerunt cum magno tumultu, ut nec majoritas ausa fuerat resistere *(sic)*. Igitur expectandus est Mavortius ignis et commiserandum tot raris et ignotis libris quibus bellicum incendium imminet. Non mihi tanti fuerit expectare mortem. . . . . . Stuttgardiae pridie idus Septembris, anno 1519. Jo. Reuchlin, Phorcensis, ll. doc. (Geiger CCLXXX b. S. 358.)

1519. Dec. 21. *Domino Bilibaldo Pirckheimero* . . . . Semissis autem homo sum, quia dimidium animae meae, Bibliothecam plusquam dimidiatam domi *(Stuttgardiae)* reliqui, et ego cum minutis libellis, ut ut in tanta velocitate perfugij fieri potuit, Anglopolim, quam Ingolstadium appellant, me corripui. . . . Anglopoli inter Boios, XII. Ianuarias, anno M. D. XIX. . . . Iohannes Reuchlin, ὁ σός. (Pirckheimeri opera ed. Goldast p. 259. Mai, Vita Reuchlini p. 514 = Geiger CCLXXXVI S. 319—320.)

1520. Mai 31. Consultissimo Bilibaldo Pirckheimero Patricio Norimbergensi, amico suo colendissimo . . . . Erasmus Santbach Kobergi, amici, ut ais, tui negotiorum gestor seu institor Bibliam Hebraicam cum Commentariis vendidit petenti mihi, pretium soluo octo aureorum. Eidem etiam pro Hesychio tradidi aureos tres quarta minus . . . . . Prid. Kal. Iunias, anno M. D. XX. Anglopoli. Iohannes Reuchlin Phorcensis LL. Doctor (Pirckheimeri opera ed. Goldast p. 263. Hutteni operum supplementum ed. Böcking I p. 448 ›Biblia quae hodie Caroliruhae adservantur‹. Welche Ausgabe gemeint sei, ist nicht ersichtlich. = Geiger CCXCVI S. 326.)

1521. Sept. 23. Daniel Bombergus Joanni Reuchlin Phorc. legum doctori S d. Petiisti a me, ut uno volumine Psalmistam cum Salomonis proverbiis et Ecclesiaste in Enchiridii forma cum accentibus impressum ad te mitterem . . . . . hoc tamen nunc solum *(Psalterium)* ad te mittitur: reliqua vero alias, Deo dante, commodius excudentur. . . . Venetiis nono Kal. Octobr. M. D. XXI. (Wolf Bibliothecae Hebraeae vol. IV p. 142 = Geiger CCCI S. 330)

1522. Jan. 13. Johannes Reuchlin Phorcensis, artium liberalium magister ét imperialium legum doctor, Thomae Anshelmo, praestanti librario s. p. d . . . . . Professus . . sum . . . grammaticum Rabi Mosen

Kimhi, quod volumen . . . . . scatebat mendis . . . . profitebor . . . Biblia hebraica, insignem illum 24 voluminum librum, quem nobis Daniel. Bombergus Judaicorum codicum artificiosus impressor nuper magno numero e Venetiis venalem misit . . . Tubingae Idibus Januariis, Anno Millesimo quingentesimo vigesimo secundo. (Mai, Vita Reuchlini p. 516 = Geiger CCCIII S. 334.)

1522. Jan. 22. Dan. Bombergus Jo. Reuchlino Phorcensi LL. doctori S. D. . . . . . non potui, quin tuis jussis obtemperans . . . Salomonis Proverbia, Canticum Canticorum et Ecclesiasten in enchiridion simul (ut jussisti) noviter cum accentibus excudendum curarem. . . . . . Quod igitur à me per literas petiisti (quamvis ad hunc usque diem distulerim) nunc ad te missum tanto libentius accipies, quanto me fateor id ardentius exegisse . . . . Venetiis 11 Kal. Februarias 1522. (Wolf l. c. p. 144 = Geiger CCCIV S. 335.)

1528. Oecolampadius über die Reuchlinische Schenkung, siehe oben S. 1.

1552. Melanchthon, De Capnione Phorcensi: . . . . In testamento cum alia pie mandavit, tum vero libros Ebreos et Graecos donavit collegio Phorcensi, ita ut ibi in templo publice serventur, et ab omnibus inspici possint. Quanquam autem nunc quidem, postquam officinae typographicae bibliothecas ubique locupletarunt, minor est admiratio eius thesauri, tamen et voluntas Capnionis laudanda est, quod non voluit dissipari libros ab haeredibus, sed in loco certo custodiri, ubi ad posteros etiam plurimis usui esse possent. Sunt autem ibi et scripta nondum edita in officinis typographicis, videlicet Marci Antonini Imperatoris liber, cuius et vetustas mentionem fecit, orationis Maximi Tirii, et alia quaedam, ac ut de caeteris non dicam: Est ibi historia synodi Ephesinae digna luce *(oben S. 6)* . . . . Magnus etiam acervus est ibi librorum veterum, qui lingua Ebrea scripti sunt, sed ingens thesaurus est unus codex, librorum Moisi et propheticorum pulcherrime et emendatissime scriptus, de quo antea dixi *(= Grossherzogliche Hof- und Landesbibliothek, Cod. Reuchlin 1).* Gratitudo igitur Capnioni debetur, quod hos libros in loco publico posteritati custodiri voluit. *(Oratio continens* historiam Ioannis Capnionis, Phorcensis, recitata a Mart. Simone Brandenburgensi, Witeb. 1552 = Corpus reformatorum XI. col. 1009—1010.)

1565. Cum etiam anno 1565 Pfortzhemij essem, eius biblio[the]ca in templo custodita iussu principis ostensa fuit, in qua etiam num multa exemplaria Reuchlini manu scripta supersunt. Heinricus Pantaleon, Prosopographiae pars tertia p. 23. Basileae 1566. *(Die deutsche Ausgabe s. oben S. 2.)*

1628. Capnionis Bibliotheca Pfortzhemio dudum est translata Durlacum et ab Illustrissimo Marchione catalogus mihi communicatus librorum Hebraicorum: si tuâ scire interest, promptissimè impertiar. Wilh. Schickartus Matth. Berneggero d. 21. Apr. anni 1628. Tubingae (Epistolae W. Schickarti et M. Berneggeri mutuae. Argentorati M DC LXXIII p. 96.)

1687. Jo. Henricus Majus, Vita Jo. Reuchlini p. 528—542: . . . . missos facio Codices Graecos *(s. oben S. 5—6)* et ad Hebraicos pergo, e quibus aliqui adhuc in Serenissimi Principis nostri Bibliotheca supersunt. . . . Inter eos verò primo loco ponendus merito est

Sacer iste Codex (p. 528) =	Cod.	Reuchlin	1	*(Grossh. Hof- und Landesbibliothek.)*
Alius Codex Bibliorum MS. (p. 535) =	»	»	3	»
Commentarii MS. (p. 537): Joseph. Kimchi in Jeremiam =	»	»	12	»
David. Kimchi super Ezechielem et duodecim Prophetas minores =	»	»	5	»
Salomon Jarchi in Psalmos =	»	»	10	»
Adsunt duo Tomi membranacei, in quibus secundum seriem librorum Biblicorum difficiliora vocabula Germanicè redduntur (p. 537), sed Hebraicis literis scribitur versio.				
Prior tamen Codex plenior est (p. 538) =	»	»	9	»
. . . posterior . . . ab Exodo incipit, et . . quamplurima subinde desunt (p. 538) =	»	»	8	»

Volumen satis vastum in 4. continens aliquot librorum Biblicorum versionem Germanicam . . . Hebraicis characteribus scriptam (p. 538) = Cod. Reuchlin 13 *(Grossh. Hof- und Landesbibliothek.)*

Tephilin (p. 538):
duo in majori forma = » » 4. 7 »
tertium autem formae quarti ordinis = » » 11 »

Gemara Talmudis Babylonici (p. 539) = » » 2 »

cf. Reuchlin, Defensio contra calumniatores suos Colonienses (M IV): »comparaui mihi à quibusdam christianis libros thalmudicos Sanhedrin«. *(sic.)*

Grammatici libri MS. Uno volumine binae Grammaticae continentur, altera Davidis, altera Mosis Kimchii (p. 539) = » » 6 »

A codicibus manuscriptis venio ad impressos, quorum aliqui etiam ex Capnionis Bibliotheca asservantur apud nos. Eos ordine recensebo, ut hactenus consuevi.

I. Biblia Bom[ber]gi (Venetiis 1517) = *Grossh. Hof- und Landesbibliothek KS 101.*
II. Mosis Gerundensis Commentarii = » » » » *KS 142.*

Eintrag:

Ego Joannes Reuchlin phorcen. ll. Doctor: emi hunc
librum Moysi Gerundensis super pentateuchum: aureis
renen tribus Romę PRID. K(a)L. Sextil. Anno MCCCCXC. VIII.

III. Dav. Kimchii Commentarii in Josuam = *Grossh. Hof- und Landesbibliothek *Ob 12.*
(Neapoli 1490)

Eintrag:

Hunc libru Dauid Kimhei [illegible] cu
Commentarijs super Quatuor: Emi ego Joannes
Reuchlin phorcensis. ll. Doctor. aureis tribus. ren.
Romę PRID ID. Junias. Anno MCCCCXCVIII.

IV. Psalterium Hebraicum (s. l. e. a). = *Grossh. Hof- und Landesbibliothek De 198.*

V. Mosis Kimchii Grammatica = » » » » *De 69.*

(Cum notis manu Reuchlini scriptis; — »scatebat mendis«, *s. oben S. 9) Der Eintrag fehlt.**) Supersunt denique quaedam ipsius Reuchliniani ingenii monumenta, quae nihil opus est recensere, cum et in-vulgus, nota sint, et supra à nobis commemorata. In his igitur suis libris vivit Capnion (p. 540—542).

Ausserdem sind noch zwei werthvolle Druckschriften der Reuchlinischen Sammlung erhalten:

Biblia hebraica ed. Soncini 1488 [*De 50],

mit dem Eintrag:

Hanc Bibliam hebraica
emit Joannes Reuchlin
phorcensis. LL. Doctor
sex aureis. Et eam sibi
jussit afferri ex ciuitate
pisana. Jtalię; ubi ei
empta est Anno dni
Millesimo quadringente-
-simo nonagesimo secudo;

Pentateuchus Hebraicus ed. Bononiae 1482 [*De 129],

mit dem Eintrag:

Ego Joannes Reuchlin phorcen. LL. Doctor Commutaui
meum pentateuchu Hebraicu Jn Membrana pergamena scriptu

---

*) Im Jahre 1687 war das Blatt mit dem merkwürdigen Eintrage noch vorhanden. Er lautete:

Joannis Reuchlini Phorcensis *Praeceptores in Hebraicis: Primus fuit* Jacobus Jehiel Loans Mantuanus seu Ferraricus An. M CCCCL XXXXII. VII. *Kalend. Octob. Alter* Abdias Caesinatensis Italus *filius* Jacobi Sphurno *prid. Idus Junios Anno Domini* M CCCC LXXXXVIII. *Primus in Lynz in curia Imperatoris, Secundus Romae in curia* Papae Alexandri VI. (Mai p. 541.)

pro hoc ipso chartaceo impresso. quem illius loco recepi. ab
Jll. et Rmo Dno. Joanne Camerario Dalburgio Vangionu
Epo. Jn Castris Latinis. germanice Latimburg. III. ID Februarias
Anno M. CCCC. XCIX.

1723. ›Manuscripta Theologica‹ *(Verpackungsliste, anscheinend für die Ueberführung der Codices Reuchlini n. 2—13 von Basel nach Karlsruhe).* ›Hierzu ist den 19. Mart. 1723. durch H. Kammerrath Meyer geliefert worden,

Ein grosser Hebräischer Codex Biblicus Manuscriptus‹. *(= Reuchlin 1. Acten der Grossh. Hof- und Landesbibliothek.)*

Nach Einrichtung eines Hofbibliothekgebäudes zu Karlsruhe im Jahre 1765 fanden die Bücher Reuchlins daselbst eine gute Unterkunft. Seither haben sie die Schicksale der öffentlichen Markgräflichen und Grossherzoglichen Hofbibliothek getheilt. Die Handschriften bilden jetzt die erste Reihe der ersten Abtheilung, unter der Signatur: **Reuchlin 1—13.**

Es muss fast wie ein Wunder erscheinen, dass gerade die wissenschaftlich werthvollsten Stücke der Sammlung aus so vielen Fährlichkeiten gerettet wurden. So ist zu einem guten Theile die Sorge des ehrwürdigen Greises belohnt worden, der im Jahre 1519 lieber dem Tode, als dem Untergange seiner Bücher entgegen sehen wollte.

2. Die Durlacher, Rastatter und Karlsruher Handschriften-Sammlungen.

Was von älteren Markgräflichen Handschriften etwa schon zu Pforzheim mit der Reuchlinischen Bibliothek vereinigt gewesen, lässt sich jetzt nicht mehr bestimmen. Kein Stück hat einen darauf bezüglichen Eintrag. Demzufolge ist auch kein Versuch gemacht worden, die Reste jener alten Bibliothek aus der St. Michaelskirche wieder zusammen zu stellen.

Wohl bald nach Verlegung der Markgräflichen Residenz (1565) ist die Büchersammlung in das neu erbaute Schloss zu *Durlach* verbracht worden. Im Jahre 1628 waren die Reuchlinischen und mit ihnen gewiss auch die Markgräflichen Bücher schon lange von Pforzheim weggeführt.

Diejenigen Handschriften nun, welche von den Markgrafen der Ernestinischen Linie bis zur Einrichtung einer Hofbibliothek in Karlsruhe gesammelt wurden, bilden die *zweite Reihe* der ersten Abtheilung

unter der Signatur **Durlach 1—262.** Es ist oben berichtet, dass die Durlacher Bibliothek 1674 nach Basel gebracht wurde. Dort wurde sie zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch C. F. Drollinger geordnet, der mit dieser Arbeit 1720 fertig war. Einzelne Stücke kamen schon damals nach Karlsruhe, die Hauptmasse jedoch erst im Jahre 1765.

Auch die Markgrafen der Bernhardinischen Linie hatten eine ansehnliche Sammlung von Hand- und Druckschriften, die augenscheinlich im 16. Jahrhundert begründet wurde. Es kommen darin vereinzelt Handschriften aus dem Kloster *Hirschau* vor, und das weist auf die Verbindung des Markgrafen Philipp I. von Baden mit den Hirschauer Mönchen hin: er übernahm ihre gottesdienstliche Competenz zu Pforzheim unter Abgabe an die dortige Pfarrei (1522). Als sich das Markgräfliche Haus trennte, ist also wohl ein Theil des Pforzheimer Bücherbestandes an die Bernhardinische Linie übergegangen, darunter die kostbare Handschrift des *Alcuin* mit den Briefen des *Ivo Carnotensis* und dem *Waltharius*, die Briefe des *Bonifatius* und das Buch des *Manegoldus*, welch' letzteres ursprünglich dem Hirschauer Kloster *Blaubeuren* angehört hatte.

Ueber die Schicksale der Bibliothek ist nur so viel bekannt, dass sie in den kriegerischen Zeiten des 16.—18. Jahrhunderts hin und her verlegt, in Gewölben verborgen wurde und gelitten hat. Doch fanden in ihr die orientalischen Handschriften, die während der Türkenkriege von Baden-Badischen Fürsten erbeutet wurden, eine schützende Aufnahme.*) Um das Jahr 1763 wurde sie in dem Markgräflichen Residenzschlosse zu Rastatt aufgestellt und zugänglich gemacht.

Von der Einrichtungsarbeit erzählt Cardinal Garampi: »Trovammo la biblioteca del serenissimo margravio in parte disposta e resa visibile per la cura del padre don *Bonifacio d' Anethan* monaco benedettino di Einsielden *(sic)* nell' Elvezia, destinato a questo effetto dal margravio«. (Viaggio ed. Palmieri, Roma 1889 p. 263.) Nach dem Anfalle der Baden-Badischen Lande an Baden-Durlach (1771) gelangte die Sammlung binnen Jahresfrist an die Karlsruher Hofbibliothek. Man zählte damals 147 Handschriften, die jedoch durch Auflösung der Sammelnummern in eine weit grössere Anzahl von Einzelstücken zer-

*) Centralblatt für Bibliothekwesen VII S. 303.

fielen. Nach ihrem ehemaligen Aufbewahrungsorte tragen sie jetzt die Signatur **Rastatt 1—328**, als *dritte Reihe* der ersten Abtheilung.

Die *vierte Reihe* enthält unter den Bezeichnungen **Karlsruhe 1—1241, I—XII, Miscellanea 1—14, Kayser, Schroeder** (Nachlass), den neueren Zugang seit Begründung einer Hofbibliothek in der jetzigen Residenz *(bis 21. März 1891)*. Ein kleiner Bestand von Schriftwerken hatte sich in Karlsruhe selbst aus dem Hofeigenthume zusammenstellen lassen, und dieser wurde eifrig vermehrt durch Ankäufe aus Bibliotheken, die zu öffentlicher Versteigerung gelangten. So erwarb man Handschriften in beträchtlicher Zahl aus den Sammlungen der Brüder *von der Hardt*, des *F. D. Haeberlin*, *Welser (Nüruberg)*, *J. W. Huber*, *Z. C. v. Uffenbach*, *Chr. G. Schwarz*, *Haller v. Hallerstein u. a.*

In ihrer ersten Zeit hatte die Markgräfliche Hofbibliothek ein hartes Schicksal. Um sie vor französischen Gewaltthätigkeiten zu sichern, befahl Markgraf Carl Friedrich am 23. April 1792, das Handschriftencabinet nebst den seltensten Druckschriften nach Ansbach zu flüchten. Die Rückfracht erfolgte in grossen Zwischenräumen 1797, 1798, 1801.

Inzwischen war die Sammlung des Geheimen Legationsrathes *Rodolphe de Rochebrune* aus Kehl, soweit sie den Kriegssturm überdauert hatte, zur Hofbibliothek testamentarisch vermacht worden (1799), fand aber vor dem Jahre 1803 keine Aufnahme.

Der erste Vorstand der Hofbibliothek, Friedrich Valentin Molter, hat in diesen unruhigen Zeiten ein Verzeichniss des Handschriftenbestandes angefertigt und in seinen Beiträgen zur Geschichte und Litteratur (Frankfurt a. M. 1798) veröffentlicht. Die Codices Reuchliniani sind vorangestellt, der Rest folgt in kurzen, alphabetisch geordneten Titeln. Das Verzeichniss wurde von Friedrich Molter, dem Sohne und zweiten Nachfolger Friedrich Valentins, in einen Folioband geschrieben und für Nachträge eingerichtet. Aber die Anlage war ungeschickt und viel zu eng. Es konnten die seit 1803 erworbenen Handschriften aus Kloster- und Herrschaftsbibliotheken gar nicht und selbst der kleinere Zuwachs aus Privatbibliotheken, wie der Nachlass *Wundts*, *Schülers*, *Creuzers*, nur mangelhaft darin gebucht werden. Ein kurzes Verzeichniss von historisch merkwürdigen Stücken hat dann Friedrich Molter noch der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde im Jahre 1820 geliefert (Archiv II S. 149, 390.)

In diesem Zustande verblieb der Handschriftenkatalog, bis die Bibliothek in das Gebäude der vereinigten Grossherzoglichen Sammlungen überführt und neu aufgestellt wurde (1873—1874).

II. Die zweite Abtheilung.

In der Markgrafschaft Baden-Badischen Antheils, sowie in den seit 1803 an das Kurfürstenthum und Grossherzogthum Baden angefallenen Landschaften befanden sich zahlreiche Bibliotheken kirchlicher Genossenschaften, geistlicher und weltlicher Herrschaften. Was zur Zeit des Regierungswechsels und der Saecularisation aus diesen Bibliotheken an Handschriften in die Karlsruher Hofbibliothek gekommen ist, ergibt sich auf Grund der Acten aus folgender Uebersicht.

1. Allerheiligen im Schwarzwald.

Die Bibliothek des Praemonstratenser-Klosters lieferte 1803 eine grössere Anzahl von Druckwerken und diejenigen Handschriften, die jetzt unter Signatur **Allerheiligen 1—6** stehen.

2. Bruchsal.

Die Büchersammlung des Hochstiftes Speier in Bruchsal wurde 1804 einverleibt, nachdem die hierzu erforderlichen Bauherstellungen am 28. Mai dieses Jahres vollendet waren. Die Zahl der eingestellten Bände betrug 5435; dazu kamen die Handschriften mit Signatur **Bruchsal 1—11.**

3. Ettenheimmünster.

Die Auslese aus dem Bücherbestande des Benedictiner-Klosters begann 1804. Ein Theil der Sammlung kam an das Lahrer Pädagogium. Nach Karlsruhe gingen 192 Kisten mit Büchern ab (1806), später wurden davon ›achtzehn Tonnen voll Bücher‹ an die Heidelberger Universitätsbibliothek abgegeben (1821). Jetzige Signatur der Handschriften: **E. M. 1—411.**

4. Gengenbach.

Der Bücherkatalog des Benedictiner-Klosters lief 1807 ein. Es wurden 582 Nummern = 850 Bände für die Hofbibliothek ausgewählt, darunter 2 Handschriften: **Gengenbach 1. 2.**

5. Güntersthal.

Aus dem Cistercienserinnen-Stift Güntersthal bei Freiburg im Breisgau sind Handschriften ohne ausdrücklichen Nachweis eingeliefert worden Signatur: **Güntersthal 1—17.**

6. Kraichgau.

Die Bibliothek der Kraichgauer Ritterschaft zu Heilbronn lieferte 190 Nummern am 9. December 1807, darunter die Handschriften mit Signatur: **Kraichgau 1—5.**

7. Lichtenthal.

Aus dem Cistercienserinnen - Kloster wurden 68 Nummern = 72 Bände im Jahre 1804 nach Karlsruhe geschickt, aber unterwegs beschädigt. Es befanden sich dabei 8 Handschriften Erst im Jahre 1889 ist dazu eine grössere Zahl von geschriebenen Büchern und von Drucken mit handschriftlichen Beigaben gekommen. Signatur: **Lichtenthal 1—140.**

8. Meersburg.

Die fürstbischöflich Konstanzischen Sammlungen zu Meersburg, nämlich die Regierungs- und die fürstliche Bibliothek, haben 1806, 1812 und 1822 etwa 450 Werke geliefert, darunter die Handschriften **Meersburg 1—5.**

9. Odenheim.

Aus dem Reichsritterstift Odenheim wurde die kurz vor der Aufhebung angelegte Matrikel an die Hofbibliothek eingesandt; jetzt **Karlsruhe IX.**

10. Oehningen.

Das Augustiner - Kloster war arm an Handschriften, wie Calmet 1748 berichtete. (Diarium Helveticum p. 113.) Unter den im Jahre 1810 eingelieferten 27 Bänden befand sich eine Handschrift: **Oehningen 1.**

11. Offenburg.

Die Bibliothek des Minoriten - Klosters gab 1808 nur Weniges ab, der Hauptstock verblieb dem Offenburger Gymnasium. Eine Handschrift hat die Signatur: **Offenburg 1.**

12. Ortenau.

Aus dem Eigenthum der Ortenauischen Ritterschaft zu Offenburg wurden 1807—1808 Anfangs 32 Nummern entnommen, denen noch »Ueberreste« folgten. Signatur der Handschriften: **Ortenau 1—12.**

13. Reichenau.

Die Handschriftensammlung des Benedictiner-Klosters auf der Insel Reichenau ist in ihrem ganzen Bestande vom Jahre 1804 erhalten geblieben und nach Karlsruhe überführt worden. Aus den Druckschriften fand eine Auslese statt. Die Handschriften und Incunabeln, in 10 ›Verschläge‹ verpackt, wogen 32 Centner, gingen ab den 17. Januar 1805; der Lieferungsschein wurde am 29. Januar dem Finanzrath vorgelegt. Ferner gingen 8 Kisten mit 218 und einigen Bänden ab den 11. Juli unter achttägiger Lieferungsfrist. Signatur der Handschriften: **I—CCLXVII** *(Pergament)*, **1—164** *(Papier)*.

Die Geschichte der Reichenauer Klosterbibliothek hat J. König eingehend dargestellt. (Freiburger Diöcesan-Archiv IV S. 251—298.)

Schon im 9. Jahrhundert war der tüchtige Bibliothekar und Schreibkünstler Reginbert († 846) an der Klosterschule thätig. In seiner Zeit wurden mehrere Kataloge aufgestellt, deren Inhalt uns grösstentheils bekannt ist. Der erste Katalog stammt aus dem achten Regierungsjahre des Kaisers Ludwig des Frommen (821), der zweite reicht bis zum Jahre 838, der dritte bis 842. Den vierten verfasste Reginbert selbst um das Jahr 842, während sein Antheil an den vorhergehenden zwar nicht ersichtlich ist, aber gewiss nicht gering war. Von einem fünften — dem ersten ähnlich — sind Bruchstücke in einer Genfer, vordem Murbacher und ursprünglich Reichenauer Handschrift erhalten. Diese ehrwürdigen Bücherverzeichnisse haben, wie begreiflich, unsere Gelehrten vielfach beschäftigt: Egon bei Pez, Thesaurus anecdotorum I 3 col. 655. Ziegelbauer, Historia lit. I 569. Neugart, Episcopatus Constantiensis I p. 536—552. Vogel, Serapeum III S. 6. Schönhuth, die Reichenau S. 50. Catalogi bibliothecarum antiqui collegit G. Becker n. 6, 8—10, 33 p. 4, 16, 19, 74. König, a. a. O. S. 258. Hagen, Jahrbücher für class. Philologie 115 S. 865. Neuer Anzeiger v. Petzholdt 1884 S. 159. Beer, Wiener Studien für klass. Philologie 9 S. 161. Gottlieb, Mittelalterliche Bibliotheken S. 68, 348, 384, 463.

Reginbert zeigt sich in seinem Verzeichnisse als verständigen Bücherverwalter, indem er die Handschriftenbände nach ihrem Inhalte beschreibt und nicht die Einzelstücke eines Sammelbandes nach sachlichen Rubriken verzettelt. Wir sehen hier die auf Erhaltung des Bestandes gerichtete Inventar-Arbeit eines vorsorglichen Bibliothekars. Die Spuren seiner Thätigkeit lassen sich denn auch im Reichenauer Handschriften-

schatze, trotz dessen späterer harten Schicksale, noch jetzt, also nach mehr als tausend Jahren, verfolgen.

Weniger glücklich war die Klosterschule zur Zeit ihres zweiten Aufblühens im 11. Jahrhundert. Von ihrer damaligen glänzenden Wirksamkeit haben sich fast keine unmittelbaren Zeugnisse in der Bibliothek erhalten. Es fehlte wohl ein Bücherwart, der es verstanden hätte, von den zeitgenössischen Werken gute Abschriften zu beschaffen und sie am rechten Orte aufzuheben. Dagegen haben wir aus jener Zeit einen gelegentlichen Eintrag über den Vorrath an liturgischen Prachtwerken, die jedoch ihrer Bestimmung gemäss nicht in der Bibliothek lagen, sondern zum gottesdienstlichen Gebrauche in besonderem Verwahr gehalten werden mussten. (Codex CXLIII f. 166'. Beer, Berliner philol. Wochenschrift 1885 Sp. 826. Gottlieb, S. 69.)

In der zweiten Hälfte des Mittelalters gingen die Klostergüter zurück, und es fehlte daher an der Grundlage für eine gedeihliche Pflege des Bücherschatzes. Grossen unmittelbaren Schaden brachte das Konstanzer Concil, zu welchem die nöthige Litteratur aus Reichenau, St. Gallen und anderen Abteien geliefert werden musste, ohne dass für eine richtige Rückgabe gesorgt wurde. Bald darauf aber begann die thatkräftige Wiederherstellung der Klostergüter durch den Abt Friedrich II. von Wartenberg 1428—1454. Er sorgte für einen neuen Büchersaal und Vermehrung der Schriftwerke. Zu letzterem Behufe gewann er den bücherkundigen Meister Johann Spenlin, dessen Sammlung er auch erwarb, und kaufte er zwischen 1451—1454 die Handschriften des Bischofs Otto III. von Konstanz, Markgrafen von Hachberg († 1434), welche an dessen Bruder zu Eigenthum gefallen waren. Der Katalog derselben mit Ansatz der Verkaufspreise ist erhalten: Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I 234 (vgl. Vogel, Serapeum III 11, Becker S. 299 und 284, wo auch die ältere Litteratur angegeben ist). Eine Zeit lang blieb nun die Bibliothek in Ehren gehalten, wie wir durch gelegentliche Nachrichten, namentlich über den Besuch des Patriarchen von Aquileja, Kardinal *Marcus*, 1474, und durch eine sorgfältig gebuchte Entleihung an Probst *Ulrich Schenck* in demselben Jahre, erfahren. (Mone, Quellensammlung I 236, 237. Becker S. 301 n. 301. Gottlieb S. 69.)

Im 16. Jahrhundert wurde das Kloster dem Bisthum Konstanz incorporirt. Seit 1540 hatte es keine selbstständige Verwaltung mehr,

die Zustände waren zwar fortan geordnet, aber so kümmerlich, dass für die Bibliothek nicht viel geschehen konnte. Der Umbau des Klosters 1605—1610 wäre für die Bücher fast verhängnissvoll geworden, da sie in ein neues Haus gebracht wurden, welches einstürzte. Der wiederhergestellte Bibliothekbau steht noch und befindet sich in Privatbesitz (Gasthaus zur Krone). Er war vom Kloster durch einen Garten getrennt. (Calmet, Diarium Helveticum p. 105.)

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es nur wenige Lichtblicke für den altberühmten Handschriftenschatz. Vereinzelt waren noch gelehrte Conventualen auf der Insel thätig und zuweilen öffneten sich die Bibliotheksäle für fremde Gelehrte und Bücherfreunde. So stellten sich ein: *Mabillon* (1683), *Ziegelbauer*, der eine Zeit lang um 1730 auf der Reichenau lebte, *Calmet* (1748), *Martin Gerbert* (1760), *Gercken* (1779). Auch wiederholte Aufnahmen des Handschriftenbestandes fallen in diese Zeit. Die klösterliche Verwaltung hörte aber ganz auf, nachdem Fürstbischof Franz von Rodt am 30. März 1757 die Ordensgenossen ausgewiesen und den Gottesdienst an 12 Missionarien aus schwäbischen und schweizerischen Benedictinerklöstern übergeben hatte. Die Bibliothek unterstand nun einem bischöflich Konstanzischen Administrator. Eine solche Verwaltung muss nicht sehr vertrauenerweckend gewesen sein, da fachmännische Kenntnisse nicht erfordert wurden. Das brachte im Jahre 1762 den Cardinal Garampi auf den Gedanken, man solle die Ungunst der Zeiten gelegentlich ausnützen, um den Handschriftenschatz für die Vaticanische oder eine andere bedeutende Bibliothek zu erwerben. Er beschreibt den damaligen Zustand folgendermassen: Vi è in questo monastero una biblioteca copiosa di libri antichi stampati e manoscritti. I codici in carta pecora sono duecentosessanta o settanta, nella maggior parte anteriori all' anno millesimo, e contengono specialmente opere di santi padri. I cartacei sono centosessanta. Il camerlengo n' è custode, essendo però questo, o potendo essere ignorante, nulla è più facile, quanto che vada finalmente perduto questo tesoro: per lo che sarebbe ben fatto di stare in attenzione di qualche contrattempo favorevole per acquistarlo alla vaticana, o ad altra insigne biblioteca. Vi è specialmente il codice detto di *Predestinato*, che enumera le eresie particolarmente sulla grazia, e libero arbitrio: copia ne volle già il cardinal *Barberini*. (Viaggio p. 55.) Er meint damit den Primasius-

Codex CIX, von der Hand Reginberts. Für den Cardinal Francesco Barberini war in der That 1645 eine Abschrift gefertigt worden.

Mit dem Ausleihen von Handschriften ist man in Reichenau allezeit freigebig und zuweilen etwas sorglos gewesen. Auch über Verschleuderung wird im Kloster selbst geklagt und thatsächlich begegnen uns Stücke aus der Bibliothek in Oesterreich, der Schweiz und England. Noch zum Schlusse traf es sich, dass einige werthvolle Handschriften, welche den Sturm von Jahrhunderten glücklich auf der Insel überdauert hatten, aber in den letzten Zeiten des Klosters nach Rheinau und St. Blasien verliehen waren, später nach der Kantonalbibliothek in Zürich und nach dem Kloster St. Paul in Kärnthen verschlagen wurden.

Zweimal hat die Handschriftenbibliothek eine durchgreifende Umgestaltung erfahren, das erstemal im 15., das anderemal im 18. Jahrhundert.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts mag das Aussehen der Handschriften ein trostloses gewesen sein, als man sich entschloss, alle schadhaften Decken auszubessern und einzelne fahrende Schriftstücke zusammen zu binden. Diese Arbeit ist augenscheinlich mit grosser Sparsamkeit in *einem* Zuge durchgeführt worden. Die neu aufgelegten Decken sind von Schafsleder, die Ausstattung entspricht derjenigen Arbeitsweise, welche in den letzten Jahrzehnten des Mittelalters üblich war. Das Unternehmen war ein schwieriges und würde auch heutzutage, trotz unserer guten Hülfsmittel, mancherlei Gefahr für den Handschriftenbestand mit sich bringen. Es soll daher, im Hinblick auf die gute Absicht, kein Tadel darüber ausgesprochen werden, dass die Reihenfolge der Blätter nicht immer richtig getroffen wurde. Leichter wäre es gewesen, die Verstümmelungen von Blättern durch das Buchbindermesser zu verhüten. Jedenfalls aber hätte mehr Achtung vor den ehrwürdigen Pergamentbüchern obwalten dürfen, die damals nicht mehr brauchbar schienen und zu Bindeblättern zerschnitten wurden. Auf diese Weise ist ein Schatz von liturgischen Büchern, die ehemals den Ruhm des Klosters ausmachten, vernichtet worden. Man wusste wohl nichts mehr von dem Ansehen der alten Reichenauer Schreibschule, welche im 10. Jahrhundert den Codex Egberti geschaffen hatte, und deren vorgesetzter Abt nach Befehl des Papstes Gregor V. (998), zur Consecration in Rom, als Abgabe drei liturgische Bücher, ein Sacramentar, Epistolar und Evangeliar, mitbringen durfte. An Sacramentarien hatte

das Kloster im 9. Jahrhundert 58 Stück, von denen keines in der Bibliothek eine schützende Unterkunft gefunden hat.*)

Die zweite Umgestaltung war günstiger für den Schriftenbestand. Nachdem schon zur Zeit Ziegelbauers ein neues Verzeichniss von Januarius Stahel in Gebrauch gekommen war, unternahm es im Jahre 1760 der nachmalige berühmte Abt von St. Blasien, Martin Gerbert, alle Reichenauer Handschriften zweckmässig aufzustellen und neu zu katalogisiren. Zunächst schied er die Pergament- und Papierhandschriften von einander und bildete so zwei Reihen, die er, jede in sich, nach Grösse der einzelnen Stücke anordnete. Er begann mit einer der höchsten Pergamenthandschriften, bezeichnete sie durch die römische Ziffer I und liess die übrigen Pergamentbände in absteigender Höhe unter fortlaufenden Nummern folgen. In gleicher Weise wurden die Papierhandschriften behandelt, jedoch mit arabischen Ziffern versehen. Vielleicht hatte Gerbert schon eine, wenn auch nicht so strenge Anordnung nach der Grösse der Stücke vorgefunden, die gelegentlich des Bibliothekbaues im 17. Jahrhundert eingeführt sein mochte: denn er konnte die Pergament- und Papierreihe in die vorhandenen Räume einpassen. Aenderungen hat es aber gegeben. Beispielsweise sind die zwei Bände von des *Paulus Diaconus Homiliarium*, die *Mabillon* bei einander sah, in der nunmehrigen Aufstellung getrennt.**)

Es finden sich noch Reste von mehreren älteren Signatursystemen. Theilweise sind Signaturen auf dem Vorderdeckel aussen so aufgeschrieben, dass sie nur bei Aufliegen des Bandes ihrem Zwecke dienten, und zwar lassen die Schriftzüge vermuthen, dass die betreffenden Stücke noch gegen Ende des Mittelalters liegend aufbewahrt wurden. Das Aufstellen nach der Grösse ist nicht sehr alt.

Die von Gerbert eingeführten Ziffern dienen heute noch als Signaturen. Sie wurden von einem Kupferstecher mit Tinte aufgetragen. Im Zusammenhange mit der neuen Ordnung wurde ein kurzes Stand-

---

*) Auf das Zerschneiden von Handschriften hat bereits Mone aufmerksam gemacht, indem er den Vorgang in das Jahr 1457 setzt. (Quellensammlung I 55.) Vgl. Centralblatt für Bibliothekwesen, Beiheft II S. 32.

**) Centralblatt für Bibliothekwesen, Beiheft II S 32.

orts-Verzeichniss angelegt.*) Lange hat man dasselbe vermisst, bis es im Jahre 1888 unter den Acten des Grossherzoglichen General-Landes-Archivs aufgefunden und der Hof- und Landesbibliothek überwiesen wurde. Es ist ein eilig zusammengestellter Katalog, dem Konstanzer Fürstbischof Franz v. Rodt gewidmet. Bei der Reinschrift ereignete sich noch das kleine Unglück, dass die Nummern theilweise verkehrt eingetragen wurden. Immerhin ist die Arbeit nicht ohne Verdienst. Denn sie bildete eine Grundlage für das etwas eingehendere, alphabetische Verzeichniss der Pergamenthandschriften, welches am 5. August 1791 vollendet wurde. Daneben gibt es aus den letzten Zeiten der Konstanzer Verwaltung einen kurzen Katalog der Papierhandschriften, und auf Grund dieser, sowie jener alphabetischen Aufnahme erfolgte die Uebergabe der Sammlung an die Badischen Bevollmächtigten.

14. St. Blasien.

Die Bibliothek des Benedictiner-Klosters umfasste 1807 nach von Ittners Zählung 18657 Bände, von denen ein verhältnissmässig kleiner Theil nach Karlsruhe kam. Nach den Auslese-Verzeichnissen scheinen 888 Werke, die sich auf etwa 1200 Bände veranschlagen lassen, der Hofbibliothek übergeben worden zu sein. Dieselben wurden zunächst nach Freiburg verbracht und erst, nachdem sie hier eine Zeit lang in der Universitätsbibliothek gelagert hatten, in den Jahren 1808—1813 weiter befördert. Signatur der Handschriften: **St. Blasien 1—117.**

Das Kloster hatte seine Bibliothek im Jahre 1768 durch Feuersbrunst verloren. Die Sammlung ist also jüngeren Ursprungs. Was an Büchern zur Zeit der Saecularisation sich in Händen der einzelnen Klostergenossen befand, ist theilweise nach St. Paul in Kärnthen gekommen.

---

*) Den Hergang seiner Arbeit erzählt Gerbert selbst: . . . »Dieses erhellet aus dem Verzeichniss, welches wir die kurze Zeit, die wir uns in diesem Kloster aufgehalten, mit vieler Arbeit aufgesetzet. Wir haben die auf Papier geschriebenen Bücher von denen auf Pergament abgesondert, nachdeme uns die zerschiedenen Bücherschränke einen bequemern Ort gegeben, und das Alter, so viel es bey den Pergamentenen seyn konnte, beygesetzet, welches bey den Papiernen keinen so grossen Unterschied hat«. (Reisen S. 256 = Iter p. 275; ed. II. p. 287. Vgl Freiburger Diöcesan-Archiv IV S. 295 ff.)

15. St. Georgen in Villingen.

In der Bibliothek des Benedictiner-Klosters waren etwa 20000 Bände; die Auswahl fand 1807 statt. Es wurden 2900 Bände für die Hofbibliothek beansprucht; sie erhielt aber nur 1340 Bände, und selbst bei diesen stellten sich später Defecte heraus. Mit den Handschriften wurde ein Katalog derselben eingeliefert, den Bibliothekar Coelestin Spegele am 30. März 1807 abgeschlossen hatte. Signatur der Handschriften: **I—CXI** (**Cod. Pergam: I—XLII. Cod. Papyr: XLIII.** sq., mit Beischrift: **Latin.** oder **German.**)

16. St. Märgen.

Im Jahre 1806 wurden durch die Grossh. Hof-Commission in Klostersachen zu Freiburg am 7. December 12 Kisten voll Bücher aus dem Augustiner-Kloster St. Märgen abgeschickt, die am 11. desselben Monats in Karlsruhe ankamen; sie enthielten 506 Werke. Handschriften **St. Märgen 1—12.**

17. St. Peter auf dem Schwarzwald.

Das Benedictiner-Kloster St. Peter lieferte 702 Druckschriften, wie es scheint, und eine Handschriftenbibliothek im Jahre 1807 nach Karlsruhe. Die Handschriften sind grösstentheils im vorigen Jahrhundert gesammelt und bilden keinen einheitlichen Bestand, weil sie sowohl auf süd- wie norddeutschem Markte gekauft wurden. Ihre Signaturen sind: **St. Peter perg. 1—122** *(Pergament)*. **St. Peter pap. 1—48** *(Papier)*. Vgl. Ehrensberger, Bibliotheca liturgica, Vorrede S. VII.

18. St. Trudpert.

An geschriebenen Stücken lieferte das Benedictiner-Kloster 1808 nur seinen Bibliotheks-Katalog: **St. Trudpert 1—4.**

19. Schuttern.

Nachdem 1806 aus dem Benedictiner-Kloster ein Verzeichniss eingetroffen war, erhielt die Hofbibliothek von dort 115 Nummern. Signatur der Handschriften: **Schuttern 1—5.**

20. Schwarzach.

Die ausgewählten Bücher des Benedictiner-Klosters wurden in 18 Kisten mit denjenigen aus Allerheiligen zu Schiffe befördert und am 21. August 1804 zu Dachslanden bei Karlsruhe ausgeladen. (In der

Schrift: Die Grossherzogliche Hof- und Landesbibliothek, 1875, S. 15, ist dagegen irrthümlich angenommen, dass die Ladung mit den nach Heidelberg bestimmten Büchern weiter befördert und von dort zurückgegangen sei.) Signatur der Handschriften: **Schwarzach 1—19.**

21. Thennenbach.

Das Cistercienser-Kloster besass eine ansehnliche Bibliothek, in welche 1631 die Büchersammlung des Professors der Theologie Johann Andreas Zimmermann zu Freiburg im Breisgau übergegangen war. (Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XIX S. 487.) Nach dem 1806 in Karlsruhe vorgelegten Kataloge wurden 128 Nummern = 429 Bände Druckwerke und 9 Handschriften ausgelesen und in 4 grossen und 1 kleinen Verschlage den 26. Februar 1807 der Hofbibliothek zugesendet. Eine zehnte Handschrift, lateinische Heiligenlegenden, die ursprünglich dem Kloster Thennenbach gehört hatte, scheint anderswoher (aus St. Blasien?) nachgeliefert zu sein. Signatur: **Thennenbach 1—10.**

22. Wonnenthal.

Bei den Cistercienserinnen werden 1806 »einige Bücher und Manuscripte unter dem Wust unnützer Kloster-Bücher gefunden und der Abgabe an die Hofbibliothek werth erachtet«. Handschriften: **Wonnenthal 1—16.**

23. Unbestimmte Herkunft.

Ohne Nachweis, aber vermuthlich aus Breisgauischen Klöstern, sind die Handschriften unter Signatur: **Unbestimmte Herkunft 1—36** an die Grossherzogliche Hofbibliothek überwiesen worden.

